

Dresdener Volkszeitung

Verlag: R. B. Schmidt, Dresden, Nr. 20612.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Kontakto: Herr. Krawinkel, Dresden.

Abonnementpreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Fringerlohn monatlich 1,50 M. Durch die Post bezogen monatlich 4,50 M., unter Kreuzband für Deutschland und Österreich Ungarn 5,10 M. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Sprechstunde nur montags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Inserate werden die Tagespreise mit 50 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens 1/2 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdener Volkszeitung.

Nr. 12.

Dresden, Donnerstag den 16. Januar 1919.

30. Jahrg.

Der Gerichtstag!

Wähler und Wählerinnen! Der **Wahlsontag** rückt heran. Er muß zum **Gerichtstag** des Volkes werden. Die schuldbeladenen bürgerlichen Parteien haben sich unter neuen Namen verkrochen, aber an ihren Flugblättern und Programmen erkennt ihr sie wieder. Was wollen die bürgerlichen Parteien?

Die **Deutschnationale Volkspartei** (früher Konservative) will die Junkerherrschaft wieder herstellen.

Die **Christliche Volkspartei** (früher Zentrum) will die Pfaffenherrschaft wieder herstellen.

Die **Deutsche Volkspartei** und die **Deutschdemokratische Partei** (früher Nationalliberale und Fortschrittliche Volkspartei) wollen die Geldsachherrschaft wieder herstellen.

Die **Sozialdemokratische Partei Deutschlands** allein will den freien Volksstaat, will die Beseitigung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, will eine Gesellschaft, in der es keine Klassenunterschiede gibt!

Darum wählt sozialdemokratisch!

Warum sozialisieren wir?

Die Agitation für die Wahlen zur Nationalversammlung nimmt immer mehr an Schärfe zu. Die bürgerlichen Parteien machen unter Sozialisierungsforderungen zum Schreckgespenst. Demgegenüber ist es notwendig, mit aller Deutlichkeit wiederum zu sagen, was Sozialisierung ist und warum wir sozialisieren wollen.

Sozialisierung ist keine allgemeine Verteilung aller Güter nach dem Grundsatz der Gleichheit unter alle Menschen, sondern Sozialismus besteht in einer Beschränkung der freien Verfügung über das Privateigentum, soweit sie durch höhere allgemeine Interessen geboten ist; dabei wird sich freilich erheben, daß die nächste Generation in den Formen ungesicherter Vermögensgleichheit lebt; denn die Einschränkung der freien Verfügung über das Privateigentum wird sich in erster Linie in der Aufhebung oder doch nahezu völligen Aufhebung des Erbschaftsrechtes äußern; aber unter den Menschen, die in Ungleichheit bereits aufgewachsen sind, von einer bestimmten Minute an Gleichheit durchzuführen in allen Vermögensfragen, so wie man auf Grund behördlichen Erlasses von einer bestimmten Minute an die Sommerzeit einführt, davon ist gar keine Rede. Vorläufig d. h. bis zur Durchführung der allgemeinen Entwerfung des Nachwuchses wird sich die Sozialisierung vielmehr auf einzelne staatliche Enteignungsaktionen beschränken unter Bewahrung voller Entschädigung an die Enteigneten, und diese Enteignung wird ihre Objekte wieder nach ganz besonderen Grundätzen auswählen haben.

In erster Linie wird sich die Auswahl der Zweige der Volkswirtschaft, die in nächster Zeit sozialisiert werden, nach dem Gesichtspunkt regeln müssen, daß Produktivität des Wirtschaftens auf absehbare Zeit ganz und gar im Vordergrund unserer Wirtschaftspolitik stehen soll. Diese Produktivität des Wirtschaftens darf freilich nicht durchgebrochen werden auf Kosten der Volkskraft, weil das ein falsches Epithem wäre, daß schließlich wegen des Mangelbaus an der Arbeitskraft erst recht ein schwerer Schaden führen müßte. Deshalb darf man z. B. die Produktivität unseres Wirtschaftens nicht steigern wollen durch Wiederabschaffung des Achtstundentags, der, weil er Menschen schon, gerade eine Forderung der Produktivität ist, wohl aber gibt es eine ganze Anzahl Zweige der Volkswirtschaft, die in ihrer bisherigen kapitalistischen Form ungenügend produktiv sind. Das regulierende Prinzip der kapitalistischen Gesellschaft war ja der freie Wettbewerb, der Kampf aller gegen alle; und das Ueberleben des Stärkeren, der die Verdrängung, die mit dem Konkurrenzkampf verbunden war, am längsten aushalten konnte. Nicht geringe Kosten dafür zahlte die Oberhand, der der beste war, sondern derjenige, für den in Form von Klakaten und Moneten, von Lichtbildern, Prospekten und augenscheinlichen Anzeigen am meisten und am nachhaltigsten Reklame gemacht wurde. Von dem verstorbenen Kommerzienrat Lingner wird eine hübsche Geschichte erzählt, die vielleicht nicht wahr, aber sehr lehrreich ist. Er führte einen Bekannten durch seine Volkfabrik und zeigte ihm ein großes Gebäude: „Da machen wir die Maschinen“ und ebenso zeigte er große Fabrikgebäude für den Druck von Klakaten, für die Herstellung der Apparate, für die Fabrikation der Reklamematerialien usw. Schließlich sah der Besucher auch neben vielen monumentalen Industriegebäuden ein kleines, bescheidenes, einfaches Gebäude und fragte, was das diene. Darauf Lingner mit einer leichten Handbewegung: „Da? da machen wir das Brot.“

Das ist ein kleines, aber bezeichnendes Beispiel für die gegenwärtige Verdrängung, mit der der Kapitalismus arbeitet, demgegenüber wird der Sozialismus die Erzeugung

nicht nach den Absatzbedürfnissen des einzelnen Produzenten oder Händlers, nach den Verdienstwünschen des Landwirts oder Fabrikanten richten, sondern nach dem Bedarf. Er strebt nicht auf Vereinheitlichung aller spielerischen Vielsätigkeit. Es ist vollkommen überflüssig, daß wir in Deutschland für jede Stärke von Metern 10, 15 bis 20 Konstruktionen im Wettbewerb haben, die im schärfsten Wettbewerb miteinander auf dem Markt erscheinen. Eine einzige Konstruktion, dafür aber reiflicher zu Ende gedacht, von den zufälligen Fehlern des Erfindertums freier, würde uns ein unabweisbares Stück vorwärts bringen — oder treulich, der Unternehmer, der bisher seinen Gewinn daran machte, daß er einen überflüssigen neuen Typus von Motor herstellte sich und unter Aufwand reichlicher Bekämpfe bei den Abnehmern einführte, der würde profitlos dabei ausgehen; und der Sozialismus würde allerdings solche Profitlosigkeit ohne Bedauern sehen. Denn gerade, daß der Fabrikant in solchem Fall in der Lage war, einen Gewinn zu machen, bedeutete Verschwendung von Volksgewinn und von Volkserbeitskraft und darf nicht geduldet werden, wenn in Zukunft der Grundsatz, daß das Volk alles dem Gewinn des einen voranzieht, nicht bloß guten Klang, sondern praktische Geltung haben soll.

Eine Reihe anderer Zweige der Volkswirtschaft wird man sozialisieren, weil sie sich als besonders gefährlich für die elementarsten Menschenrechte erwiesen haben. Dabin gehört

Zum 19. Januar.

**Denk nicht: auf dich kommt's nicht an!
Wir brauchen jede Frau und jeden Mann!
Keine Stimme darf uns fehlen!
Alle sollen kommen! Alle sollen wählen!**

z. B. alle Herstellung von Kriegsbedarf. Hätten wir schon vor zehn Jahren die Verstaatlichung der Munitionsfabriken, der Kammernwerkstätten, der Kanonplattenindustrien, der Werften für den Kriegsschiffbau durchziehen können, so wäre es wahrscheinlich niemals zum Krieg gekommen, denn dann hätte sich nicht zwischen den Völkern Europas jene wütende Gebe breit machen können, die, wie in der sozialdemokratischen Presse fast ohne nachzuweisen ist, mit den Geldern des Konventionenbruchs des Weltfriedens in allererster Linie schuldhaft ist. Man darf aber die Bedrohung der Menschenrechte durch die Macht des privaten Kapitals nicht zu eng fassen. Man muß sich darüber klar sein, daß der Großkapitalismus die Zusammenballung großer Finanzkapitalien in weniger Händen Tausende und aber Tausende von Menschen unfrei und abhängig macht und daß an der Verknüpfung der Menschen, die auf allen Gebieten des Lebens bis zur Revolution bestand, dieses Großkapitalismus in allererster Linie schuldhaft war. Schon aus diesem Grund wird jeder, der für den sittlichen Wert freier Selbstbestimmung des Menschen ein Gefühl hat, gern die Hand dazu bieten, daß alle Zweige der Volkswirtschaft, die ohne Schaden für die Produktivität sofort in die Verwaltung der Allgemeinheit übergeführt werden können, in sie auch tatsächlich übernommen werden. Der alte Staat hat sich in solcher Art, obwohl er doch ganz gewiß nicht von Sozialisten regiert wurde, nicht enthalten können. Schon vor dem Krieg, seit der Verstaatlichung der Eisenbahn, folgte im

Deutschland ein Gesetz dem andern, in dem der Staat entweder lebenswichtige Zweige der Volkswirtschaft enteignet und seiner Verfügungsgewalt unterstellte oder sie doch wenigstens unter die allerhöchste öffentliche Kontrolle nahm, und wohin wir im Ausland blicken, in Frankreich, in England, in Italien, in Rußland, in Desterreich-Ungarn usw., überall finden wir schon vor dem Krieg das gleiche Bild, daß Verstaatlichungsmaßnahmen, die zwar keineswegs sozialistisch geartet waren, die aber ganz und gar sozialistisch wirkten, immer häufiger zur Durchföhrung gelangten. Schon damals stemmte der Kapitalismus mit vollen Segeln völliger Anarchie und gleichzeitig völliger Anechtung entgegen, und den einzelnen Staaten, wenn sie überhaupt bestehen bleiben wollten, blieb gar nichts weiter übrig, als fortzueilen zu sozialisieren.

So sieht es auch jetzt. Deutschland wird entweder gerettet werden — das kann es nur durch eine gründliche Beseitigung des privatwirtschaftlichen Egoismus — oder es wird zugrunde gehen, weil es ihm nicht gelang, das Gemeinwohl tatkräftig zum Sieg über private Interessen zu führen. Darum müssen wir sozialisieren, weil der letzte Rest menschlicher Freiheit auf dem Spiel steht, der durch das alte Regime auch schon beinahe mit dem Tode bedroht war und der durch eine bloß politische Revolution höchstens eine kurze Abwesenheit erlangen kann, und weil wir alle Kräfte der Volkswirtschaft, alles Schaffen und alles Verbrauchen dem Volk des Volksganzen dienlich machen müssen, wenn nicht die politische Revolution in wirtschaftlichem Untergang enden soll.

Denk daran, Soldaten!

Wer den selbstlosen Soldaten hat und „brauchen“ gemeint ist, beachtet die dummstülpigen Politiker, die heute aus großem parteipolitischen Kalkulationsbedürfnis den Hauptteil der Soldaten dem den schon Zusammenbruch der Sozialdemokratie in die Schuhe schieben möchten. Denn der Feldgrau weiß, wer in Wirtschaft unser Heer zerrütet, seine Widerstandskraft schwächt, die Jücker die Hände schüttert, die den „gemeinen Soldaten“ jeden Menschenentum raubt an. Jeder sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete hat Hausen solcher Verleumdungen, die voll von

furchtbaren Anlagen

sind und den ganzen Anstrich des Frontsoldaten über eine Wirtschaft verraten, die zum Himmel schrie. Der Anstrich der militärischen Preisenskur hat während des Krieges die Bekämpfung dieser Preise zur Ausschüttung des öffentlichen Gewinns verhindert.

Die den Abgeordneten zugegangenen Beschwerden wurden in den öffentlichen Sitzungen der Kommissionen des Landtags oder des Hauptauschusses des Reichstags beantragt; aber es blieb alles beim Alten. Niemand dachte es, den Sozialismus gründlich zu reinigen.

Sehen wir völlig ab von der Behauptung, von dem „Schlach“ aller Leute durch blutige Kämpfe, dem peinlich gemachten Abstand zwischen Offizier und Soldat, der Behauptung des Menschen, der zahlreichen Vorgesetzten etc. etc., wieviel ist allem in der Verpflegung gesündigt worden! Wir bekümmern einwandfreie Gesundheit, mo, nach den Menschheiten die zur Hälfte der ihnen zugehenden Nahrung an Fleisch, Fett, Hüllenselbst und dergl. vorenthalten wurden. Bis hoch hinauf bereicherten sich die Vorgesetzten an den Nahrungsmitteln der Menschheiten, ungeheure Mengen wanderten in die Offizierskassen. Die Soldaten erlitten in vielen Fällen nicht einmal die volle Nahrung. „Wenn die Leute schlafen“, wie sie befohlen wurden, sie würden also kurz und klein schlagen,“ sagte uns bei einem Redaktionsbesuch ein Häuptlingskammerherr. Der Mann war kein Sozialdemokrat, aber die Empörung trieb ihn zur sozialdemokratischen Redaktion.

An all das denkt, ihr Männer, die ihr nach im selbstgrauen Wege steht oder ihr getraut habt! Wie oft habt ihr „brauchen“ im obmüdigsten Zustand über all diese Dinge den Loh hebelarbeiten, an dem ihr dem Leben, das euch so misshandelt, arbeitslos heimzusuchen, an dem ihr mit keinen Trägern Abrechnung halten könnt. Weide, das Leben und seine Träger, hat die Revolution befestigt.